Verfallsdatum statt «mindestens haltbar»

Pro Person landen jedes Jahr 190 Kilogramm geniessbare Lebensmittel im Abfall. Ein neuer Begriff soll das Problem lindern.

Kari Kälin

«Verfallsdatum», «mindestens haltbar» oder «best before»: Wie soll auf das Ablaufdatum von Lebensmitteln hingewiesen werden? Bild: Pius Amrein (Ebikon, 21. März 2018)

Ist das Joghurt noch essbar, der Käse in Ordnung, die Bratwurst unverdorben? Ein Blick auf das Mindesthaltbarkeitsdatum verschafft Orientierung – aber führt manchmal auch dazu, dass viele Lebensmittel im Abfall landen, obwohl sie noch einwandfrei wären. Auf jeden Fall lohnt es sich, die Geniessbarkeit selber zu testen. So zeigte zum Beispiel eine Untersuchung der Stiftung für Konsumentenschutz, dass zwei Wochen nach Ablauf des Mindesthaltbarkeitsdatums 92 Prozent der verpackten Milch- und Fleischprodukte und Desserts noch absolut geniessbar waren.

Führen die Worte «mindestens haltbar bis» in die Irre? Nadine Masshardt vermutet es, weil dadurch vermeintlich abgelaufene Lebensmittel nicht mehr verzehrt würden, obwohl sie noch geniessbar wären. Die Berner SP-Nationalrätin schlägt deshalb vor, Lebensmittel mit dem Wort «Verfallsdatum» zu versehen – womit diese offiziell einige Tage länger haltbar wären.

Ein Beitrag im Kampf gegen Food Waste

Masshardt ist überzeugt, dass die neue Terminologie auf den Verpackungen einen Beitrag zur Reduktion der Lebensmittelverschwendung – Food Waste – leisten kann. Der Bundesrat empfiehlt den Vorstoss zur Annahme, wie er an seiner letzten Sitzung entschieden hat. Er klärt deshalb ab, ob er diese Massnahme in seinen Aktionsplan gegen die Lebensmittelverschwendung aufnehmen will. Diese wirkt sich negativ auf die Umwelt aus. Oberste Priorität für einen sorgsameren Umgang mit Esswaren ortet der Bund etwa bei Fleisch, Fisch, Käse, Eiern, Kaffee und Kakao oder Zitrusfrüchten und Bananen. Die Schweiz hat sich verpflichtet, bis 2030 die Lebensmittelabfälle zu halbieren. Sie verabschiedete im Jahr 2015 mit mehr als 190 Staaten die UNO-Agenda für eine nachhaltige Entwicklung. Das Bundesamt für Umwelt publiziert denn auch laufend Studien über das Thema. Sie besagen unter anderem, dass in der Schweiz jedes Jahr 2,6 Millionen Tonnen Lebensmittel im Abfall landen, obwohl zwei Drittel davon zum Zeitpunkt des Wegwerfens noch geniessbar wären. Pro Person werden damit hierzulande jährlich 190 Kilogramm Lebensmittel vergeudet. Laut Bundesamt für Umwelt fallen rund 43 Prozent der vermeidbaren Essensabfälle in der Lebensmittelindustrie an.

Nicht alle finden den neuen Begriff gut

In einer im April publizierten Studie zeigte der Bund auf, dass in den Privathaushalten jährlich rund 1 Million Tonnen Lebensmittel entsorgt werden. Ein Grund dafür sei die geringe Wertschätzung von Lebensmitteln. Zudem fehle es an Wissen über die Haltbarkeit und Lagerung von Lebensmitteln. Auch mit der Restenverwertung hapert es. Trägt eine neue Terminologie auf der Verpackung dazu bei, das Food-Waste-Problem zu entschärfen? Die Migros ist skeptisch. Der Begriff «Verfallsdatum» sei negativ behaftet, sagt ein Sprecher. Und: «Wir gehen eher davon aus, dass die Kunden sich nach Ablauf eines ‹Verfallsdatums› noch weniger getrauen würden, ein Produkt zu konsumieren.» Auch der Konsumentenschutz kann sich nicht mit dem Wort «Verfallsdatum» anfreunden. Er hält es jedoch für sinnvoll, «die Datierung von Lebensmitteln zu überprüfen und allenfalls anzupassen», sagt Josianne Walpen, Leiterin Ernährung und Mobilität. Der Konsumentenschutz bemängle seit Jahren, dass viele Konsumentinnen und Konsumenten die Formulierung «mindestens haltbar bis ...» nicht verstünden und so zum Teil Lebensmittel im Abfall landeten, die noch geniessbar wären. Er plädiert für eine Formulierung wie «best before» wie in Grossbritannien. Diese bringe sehr gut zum Ausdruck, dass nach Ablauf des Datums das Lebensmittel immer noch geniessbar sei.

2,6
Millionen Tonnen Lebensmittel landen jedes Jahr im Abfall..

Zuerst probieren, dann wegwerfen

Mit einer anderen Wortwahl könnte Masshardt leben. «Hauptsache, die Lebensmittelverschwendung sinkt», sagt die Nationalrätin. Sie selber geht mit gutem Beispiel voran. Lebensmittel probiert sie auch dann, wenn das Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten ist.

Was die Klimajugend von den Politikern fordert

Eine Online-Charta richtet sich an die rund 6000 Kandidatinnen und Kandidaten der Wahlen vom 20. Oktober.

Greta Thunberg, nicht mit einem Schild, mit der Aufschrift «Klimawandel». Die Klimaaktivistin für das Klima? [illegible] von dem Bestreben, die Stockholm politisierte Jugend, politisieren, die Schweizer Klimajugend. Das Online-Klima-Charta. Die Forderungskatalog richtet sich an die rund 6000 Kandidatinnen und Kandidaten der Nationalratswahlen vom 20. Oktober.

Die Online-Charta umfasst die drei Forderungen der Schweizer Klimabewegung, die die Frage einer Systemwandels, fällt Lösungen im direkten Systemwandel und die der Klimajugend. Politiker und Politikerinnen fällen die Charta am Anfang der personalisierten [illegible] am Bildschirm und offen mit der Charta auf [illegible] Kandidaten die Bild auf der Plattform.

Man hatte sich dann vorgenommen, eine «Charta» für Klimagemeinden zu schaffen, [illegible] Kandidaten und Politiker [illegible] Kandidaten und [illegible] Kandidaten können so jetzt die vier Forderungen auch Klimagemeinden präsentieren. Es gehe der Klimajugend um eine «differenzierte Meinungsbildung», so Bundesrat. «Wir wollen, den Stimmberechtigten eine Hilfe sein. Und wir wollen auch die Charta auch keine Stimmgeschichte machen.»

«Der Stillstand muss endlich ein Ende haben»

Dennoch ist klar, dass die Klimajugend gerne mehr Klimaschutzpolitiker in dem Saal. «Der Stillstand der letzten Jahre muss endlich ein Ende nehmen», [illegible] Kommentar in Sachen Stillstand [illegible] Politiker [illegible] Kandidaten [illegible] Politiker [illegible] Kandidaten [illegible] Kandidaten [illegible] Kandidaten